

Sachbericht Herbstferien 2014

Unseren guten Erfahrungen folgend, dehnten wir die Stunden unseres Angebotes für die Herbstferien noch einmal aus, was sich als empfehlenswert erwies. Die Dynamik in der jeweiligen Gruppe ist verbindlicher, wenn man als offenes Angebot einen ganzen Tag miteinander verbringt. Kurze Ausflüge, die oft unter Druck einer rechtzeitigen Rückkehr stehen, verhindern ein kommunikatives Miteinander.

Wir hatten in den Herbstferien viele interessante Gespräche auf unseren Wegen durch die Stadt. Spätestens auf dem Rückweg waren die Kinder so stark auf die Mitfahrenden eingeschossen, das ohne erneutes Zählen sofort auffiel, wenn jemand fehlte.

Wenn wir geahnt hätten, wie uns die Kinder in den Herbstferien „die Bude“ einrennen, hätten wir unser Angebot auf alle Ferientage ausgedehnt. Denn die Erkenntnis in unserer Zielgruppe wächst, dass wir ein abwechslungsreiches und lehrreiches Angebot machen. Ein Angebot, das zusammen mit Freunden erlebt umso mehr Spaß macht.

Durchführung des Angebots

Die letzten Herbstferien begannen mit einem Billardturnier in der Hussitenstraße. Wie immer wurden wir warmherzig empfangen. Birol, ein Mitarbeiter der Hussitenstraße, versteht es, die Kinder für das Billardspiel zu begeistern. Wie immer, wenn er das Spiel anleitet, wollen alle Jungen mitmischen und warten geduldig auf Ihren Einsatz. Am Ende gab es die begehrten Pokale in der Turnierfolge „Jeder gegen Jeden“. Während der Wartezeit spielten wir mit den Kindern Spiele und stellten unser Ferienprogramm vor. Bis zum Ende des Tages waren alle Kinder bestens über alle Ausflüge und Aktivitäten informiert und freuten sich sehr auf die kommenden Tage zusammen mit uns.

Für den nächsten Tag stand das Museum für Verkehr und Technik auf dem Programm. Zusammen mit vier Kindern hatten wir einen lehrreichen Nachmittag im Spektrum.

Mit dem Besuch einer Kletterhalle am Nordbahnhof endete die erste Ferienwoche. Insgesamt standen 20 Kinder Schlange, um mit uns klettern zu gehen. Manche hatten kein Einverständnis Ihrer Eltern dabei. Da wir aber zeitlich sehr großzügig geplant hatten, blieb genug Zeit, um sich die Erlaubnis der Eltern noch zu holen. Ein wenig mulmig war uns schon mit 20 Kindern, die wir so gut wie nicht kannten, klettern zu gehen. Manche Ansagen mussten mehrfach und unter Androhung von Ausschluss getätigt werden. Einige Kinder, die vor dem Beginn des Kletterns „große Töne gespuckt“ hatten, merkten recht schnell, dass es doch nicht ganz so einfach war die einzelnen Parcours zu durchklettern, wie zu Beginn angenommen. Vor allem die von sich überzeugte Jungen-Gruppe wurde ruhiger und nachdenklicher. Alles in Allem war es ein gelungener und erfolgreicher Nachmittag.

Die zweite Ferienwoche begann mit dem Besuch des Bads am Spreewald in Kreuzberg. Wir hatten uns dem Wunsch der Kinder entsprechend für dieses Bad entschieden. Auch diese Aktivität wurde von fast 20 Kindern nachgefragt. Aufgrund der Aufsichtspflicht mussten wir die Teilnehmerzahl auf 14 begrenzen. Überraschenderweise kam eine Gruppe von vier Jungen, die auch beim Klettern und Bowling teilgenommen hatten, mit BVG-Fahrscheinen und Eintrittsgeldern zu dem Ausflug. Alle Kinder brachten wir abends zwar müde, aber gut gelaunt ins Brunnenviertel zurück.

Das Highlight in den Ferien war das Bowlingspielen im Alexa. Mit einer Gruppe von 30 Kindern betraten wir die Bowlingbahn. Nach dem Eintragen der Spielernamen ergab sich eine Reihenfolge und jeder achtete genau auf seine Mitspieler, damit es zügig weiterging und keiner seine Würfe verpasste. Nach vier Spielen und erstem Frust, weil die Kugeln groß und schwer waren, ermutigten sich die Kinder gegenseitig zum Weiterspielen. Sehr erfreulich war es zu beobachten, wie die Kollegialität an den Bahnen bei jeder Runde größer wurde. Nach zwei Stunden waren alle müde gespielt und die Konzentration ließ deutlich nach. Deshalb wurden auf allen Bahnen die Leitplanken hoch gestellt, was das Abgleiten der Kugel verhindert und die Treffer erhöht. Für die Rückfahrt hatte sich spontan eine Mutter angeboten, uns zu begleiten, was wir aufgrund der großen Teilnehmerzahl gerne annahmen. Auf der Rückfahrt berichteten alle Kinder mit großer Begeisterung von Ihren Erfolgen. Für einige von ihnen war dies der erste Besuch einer Bowling-Bahn.

Den Abschluss der Ferien sollte ein Ausflug auf das Tempelhofer Feld bilden, auf dem wir Fahrgeräte wie z.B. Kettcars ausleihen wollten. Da aber das Wetter an diesem Tag sehr unbeständig war, entschieden wir uns kurzfristig um und besuchten dafür das DocksX Freizeitcenter am Tempelhofer Hafen. Dort befand sich im Erdgeschoss ein Indoorspielplatz und im Obergeschoss ein Schwarzlicht-Minigolf-Platz. Die 17 teilnehmenden Kinder waren so begeistert von dem Indoorspielplatz, dass nur drei Kinder noch Minigolf spielen gingen.

Reflexion und Ausblick

Immer wieder haben wir mit allen im Projekt Verantwortlichen inhaltlich und strukturell reflektiert und das Projekt „Ferien für alle“ über 3 Jahre hinweg stetig weiterentwickelt und letztlich erfolgreich gemacht. Zu Beginn hatten wir Teilnehmer auf den jeweiligen Plätzen von uns, bzw. machten wir uns durch Kooperationen mit unterschiedlichen Einrichtungen im Kiez bekannt. Nachdem die Standorte klarer wurden (Treffpunkt war nicht auf öffentlichen Plätzen, sondern in Einrichtungen) stieg die Teilnehmerzahl. Wir erreichten in unseren beiden Standorten (Hussitenstraße, ASP) Kinder, die nicht zum Stammpublikum dieser Einrichtungen gehörten, sondern kamen, um an unseren Angeboten teilzunehmen. Immer wieder kamen auch Eltern und bedankten sich bei uns für die Angebote des Projekts „Ferien für alle“ in Berlin und Umgebung. Sie machten über unser Angebot Entdeckungen, die sie mit ihren Kindern alleine nicht aufgesucht hätten.

Traurig stimmt uns, dass die von uns geplante Ferienreise nicht stattfinden konnte, weil sich zu wenige Kinder dafür angemeldet hatten. Nach Erklärungen suchend sind wir nicht wirklich fündig geworden. Ein Grund könnte darin liegen, dass wir als vorwiegend deutsche

Pädagoginnen und Pädagogen mit unserem so offenem und unverbindlichem Angebot Vorurteile erst überwinden lernen mussten und es lange nicht möglich war, vertrauensvolle Beziehungen mit der überwiegend türkisch/arabischen Klientel aufzubauen. Hatten die Kinder und einige Eltern und Familien uns einmal kennen gelernt, kamen sie in den kommenden Ferien wieder.

Im zweiten Projektjahr suchten wir deshalb auch die Kooperation mit den Schulen im Kiez, um über die bestehenden Beziehungen der Schüler zu Ihren Erzieher/innen und Lehrer/innen unsere Angebote bekannt zu machen. Allerdings konnte der Wunsch nach Kooperation nicht realisiert werden, da die Schulen v.a. mit der Bewältigung ihrer eigenen Aufgaben beschäftigt sind und daher nur sehr geringe Kapazitäten bestehen, sich darüber hinaus zu engagieren. Unsere Bemühungen um Vernetzung mit den Grundschulen im Kiez wie z.B. Vineta, Gesundbrunnen, Humboldt und Phorms schlugen auch fehl, weil man uns mitteilte, das die Kinder schon mit Informationen und Angeboten überhäuft würden und in diesem Projekt die Schwerpunkte auf der Durchführung der Angebote und nicht auf der Vernetzung oder Schaffung von Synergien liegen. Zielführend wäre hier, wie auch im Arbeitskreis Brunnenviertel mehrfach festgestellt wurde, eine verbindlichere Kommunikation und Kooperation aller am Bildungsprozess Beteiligten zu initiieren und lebendig zu erhalten.

Mit der Gustav-Falke-Schule funktionierte die Kooperation besser als mit den anderen Schulen, weil die Erzieher/innen dort ebenfalls Angestellte bei Frecher Spatz e.V. sind. Für die Erzieher/innen aus der Gustav-Falke-Schule, die im Projekt mitarbeiteten, waren wir nicht nur eine willkommene Abwechslung. Wir Projektmitarbeiter/innen brachten eine andere Sichtweise für die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung mit in die Schule. Wir waren sowohl für die Kinder, als auch für die Erzieher/innen eine Entlastung, da wir personelle Kapazitäten, Organisation und Geld mit an die Schule brachten. Die Erzieher/innen und „ihre“ Kinder erlebten sich gegenseitig außerhalb der vertrauten schulischen Umgebung, was der pädagogischen Arbeit in den bestehenden Einrichtungen gute Impulse gegeben hat.

Die von Ferien zu Ferien gestiegene Teilnehmerzahl aus den unterschiedlichen Ecken des Brunnenviertels sprechen für sich. Unser Angebot wandelte sich von „selber machen“ am Anfang mit Spielen auf dem Gartenplatz und Ausflügen in die nähere Umgebung (Projektjahr 2012) über hauswirtschaftliche Aktivitäten und ausgefallenen Spielen vor Ort, Pizzabacken auf dem ASP, Theaterworkshop, Graffiti (Projektjahr 2013) zu spektakulären und kostenintensiveren Veranstaltungen wie Klettern und Bowling (Projektjahr 2014).

Konstruktive Feriengestaltung in einem sozial schwierigen und prekären Kiez braucht einen langen Atem, auch über drei Jahre hinaus. Bedauerlich ist, dass das Projekt dieses Jahr endet und eine weitere Finanzierung nicht möglich ist. Ein fester und wetterunabhängiger Standort mit Sanitäreinrichtungen hat sich als sehr hilfreich erwiesen.